

## Wo Das zwölfte Kapitel.

Vers 1 1-2. **Zu der Zeit ging Jesus durch die Saat am Sabbat, und seine Jünger waren hungrig, fingen an Ähren auszuraufen, und aßen. Da dass die Pharisäer sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger tun, dass sich nicht ziemet am Sabbat zu tun.**

*1. Zuerst ereignet sich hier eine Gelegenheit vom Sommer zu reden, durch die Jünger Christi, welche Ähren ausraufte am Sabbat. Der Sabbat aber war in diesem Volke unter allen Dingen das Heiligste und die berühmteste Zierde, da er in der ersten Tafel der zehn Gebote mit den Fingern Gottes geschrieben, und unter so vielen Zeichen vom Himmel geboten worden war. Deswegen war nichts beschwerlicher zu leiden, als wenn derselbe entweder gebrochen oder verachtet wurde, um von anderem zu schweigen, dass sie durch diesen Tag, gleich als durch ein hervorragendes Kennzeichen, von den übrigen Heiden abgesondert wurden, und sich rühmen konnten, sie hätten alleine eine gewisse von Gott selbst gebotene so große Feier, und dergleichen mehr.*

Vers 3-5. **Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, da ihn, und die mit ihm waren, hungerte? Wie er in das Gotteshaus ging, und aß die Schaubrote, die ihm doch nicht ziemten zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern allein den Priestern? Oder habt ihr nicht gelesen Gesetze, wie die Priester am Sabbat im Tempel den Sabbat brechen, und sind doch ohne Schuld?**

*2. Hier kommt Christus, und zeigt sich so, dass es scheint, als ob er nicht allein den Sabbat verachte und breche, sondern auch noch eine Freude daran habe, sie von freien Stücken zum Zorn zu reizen. In Anbetracht dessen scheint es, als ob er zweimal Ärger sei denn die Heiden, denn die Heiden, da er nicht allein den Sabbat verlache, sondern auch den Zorn und den Anstoß, der durch Verspottung des Sabbat entstanden war, und sich über die Maßen als einen Verächter zeige, ja, noch dazu sich zum Herrn desselben mache. Das ist nun die Summe dieses Handels: Christus will ein Herr des Sabbats sein, und fordert von den Juden, sie sollten es leiden, dass ihr Sabbat von ihm gebrochen werde, und er will nicht an dessen Gesetz gebunden sein. Dieses todeswürdige Verbrechen konnten sie nicht leiden. Hier haben die Juden eine gerechte Sache wieder ihn.*

*2. Warum erregt er denn nun diesen Handel, und warum ergreift er diese Gelegenheit so begierig? Antwort: das war seines Amtes, und dazu war er gekommen. Dass er sich und sein Amt zu erkennen gebe, und des Vaters Willen erfülle. Der Wille aber des Vaters war dieser, dass Christus als sein Sohn angenommen, und sein Wort gehört, das Gesetz abgeschafft, und der Glaube in der ganzen Welt ausgebreitet würde. Deswegen nimmt er überall, wo er kann, Gelegenheit, solches zu lehren und zu tun, um dadurch das Amt seines Berufes zu vollbringen. Darum, als seine Jünger hier, nach dem Urteil der Pharisäer, den Sabbat brechen, so hält er sie davon nicht ab, und gibt sich damit nicht ab, den Vorwurf zu widerlegen. Denn wenn er ihn hätte widerlegen wollen, so hätte er etwa so gesagt: werdet nicht böse, sie haben es ohne mein Wort getan, desgleichen: sie haben es aus Unwissenheit getan, desgleichen: nach dem Gesetz ist dieser Sabbat kein großer Sabbat. Denn, wie Lukas berichtet, so geschah dieses an einem Aftersabbat (das soll ein Tag nach einem großen Festtags sein). Und dergleichen hätte er viel sagen können, dass zu einer rechtmäßigen Entschuldigung der Jünger und zu ihrer Besänftigung hätte dienen können. Dieses tut er nicht, sondern, gleich als ob er seine Freude darüber hätte, dass sie aufgebracht worden waren, ergreift er die Gelegenheit, sie zu reizen und mit ihrem Sabbat zu irritieren. Als wollte er sagen: oh je! Ihr kommt gerade recht mit eurem Sabbat! Euch müsste man hören! Ihr seid feine Leute dazu!*

Lieber sagt mir doch, ihr hochweisen Männer, warum hatten David den Sabbat gebrochen? Warum brechen in die Priester? Gehet hin, und scheltet dieselbigen und euch, lasst meine Jünger mit Frieden und ungestraft, sie tun besser, denn ihr sie Lehren können. Also löst er das Argument durch einen Machtspruch auf, als wollte er sagen: so will ich es, so heiße ich es, mein Wille soll das Recht sein. Alles dieses geschieht, wie ich gesagt habe, damit er kund tue, er sei der Lehrer und Herr aller, den man hören und dem man folgen müsse. Daher macht er den Schluss:

Vers 6. **ich sage aber euch (das ist, ich verkündige und predige euch), dass hier der ist, der auch größer ist denn der Tempel.**

4. das ist: Ihr sollt wissen, dass man mich hören soll, nicht euch, auch nicht euren Moses, es ist aus mit Mose und eurem Ding. Das ist die wahre Auflösung des Argumentes. Da sie sagen: siehe, deine Jünger tun, dass nicht erlaubt es zu tun am Sabbat, so antwortet er: nicht euch, sondern mir steht es zu, hierüber zu urteilen. Es ist jetzt eine andere Zeit. Diejenigen, welche ehemals unter Moses Übertreter des Sabbats genannt werden konnten, die soll jetzt nicht mehr so genannt werden, wenn sie auch wahrhaftig den Sabbat brechen, wie viel mehr, wenn sie ihn nur nach eurer Lehrmeinung brechen. Denn mir weicht der Sabbat und alles, was zu dessen Beobachtung gehört. Hierauf setzt er noch etwas besonderes hinzu, indem er sie in die Schrift weist.

Vers 7-8. **Wenn ihr aber wüsstet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer, hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt. Des Menschen Sohn ist ein Herr, auch über den Sabbat.**

5. Es scheint, als ob er absichtlich und mit allem Fleiß von dem Sabbat und dem Tempel ab gehe, und auch rede über den Gottesdienst der Opfer, um alle Ihre Dinge zu widerlegen. Denn wenn der Sabbat, Tempel und Opfer hinweg sind, was bleibt ihnen übrig? Und so wirft er bei Gelegenheit des Sabbats ihre ganze Religion über den Haufen und macht sie sich unterwürfig. Wird also diesen Verteidigern des Sabbats nicht schön geantwortet, dass sie nicht allein den Sabbat, sondern auch den Tempel und das Opfer, nebst allem Gottesdienst und Religion verlieren? Alle, sie haben übel argumentiert, und eine sehr böse Abfuhr bekommen.

6. Darum muss man diese Stelle abhandeln, welche aus Hosea 6,6, genommen ist: "ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer, und am Erkenntnis Gottes, und nicht am Brandopfer ". Dieses sieht Christus einfach an wider den Gottesdienst der Juden, aus welchen sie sich Wunderdinge einbildeten. Denn sie selbst erhoben nichts höher, als das Opfer, wie wir in Matthäus 23,18 ff. sehen, da sie das Opfer dem Tempel selbst und dem Altar, desgleichen der Ehre gegen die Eltern vorzogen, Matthäus 15,5.. Darum ist es eine entsetzliche Ketzerei gewesen, dass Christus die Barmherzigkeit den Opfern vorzog. So spricht der nun: ihr seid nur Opferknechte, und rühmt euch nur von den Opfern, die doch Gott nichts achtet, noch ihrer benötigt. Aber ihr seid dermaßen geizig, grausam, und so gar ohne Barmherzigkeit und Liebe, dass hier auch nicht zugeben wollte, dass meine armen Jünger, nachdem sie gefastet haben, die Körner von den Kornähren essen, denen man doch hätte zu essen geben sollen, nach dem Gesetz der Liebe und Barmherzigkeit.

7. So ist es von Anfang der Welt her gewesen, dass die Heuchler durch die falsche Einbildung von ihrer Gerechtigkeit und der Religion ganz verblindet gewesen sind, und allezeit die grausamsten und zu allem guten Werke untüchtig, indem sie für und für nichts anderes getan haben, als dass sie andere verkleinert, gerichtet, verdammt, und die Sünder, die Schwachen, die Armen, die Verlassenen verachtet, und nur sich selbst

*bewundert, und dafür gehalten haben, sie wären Heilige und Kinder Gottes. So wie der Priester und der Levit vor dem halbtoten Menschen vorbeigingen, der Samariter aber nimmt sich seiner an, das ist, er erweist ihm Barmherzigkeit, die Gott über alle Opfer gefällt (Lukas 10,33 ff).*

*8. Ja, Christus sagt noch mehr, und zieht die Barmherzigkeit nicht allein dem Opfer vor, sondern erhebt das Opfer ganz und gar auf, indem er aus Hosea 6,6 anführt:"ich mag euer Opfer nicht haben". Weil sie die Barmherzigkeit verließen, und erwählten die Opfer, deswegen erwählt Gott dagegen die Barmherzigkeit und verwirft die Opfer, nicht, dass der Fehler an einem so heiligen Werke wäre gelegen gewesen, sondern dass die Schuld an denen lag, die das Werk Taten, wie geschrieben ist (Sprichwörter 21,27):"der Gottlosen Opfer ist ein Gräuel", (Prediger 4,17):"sie wissen nicht, wie viel sie Böses tun". Denn wer sollte nicht an denjenigen einen Gräuel haben, der Gottes Gebot von der Barmherzigkeit verwirft und verachtet, und gegen den Nächsten geizig, grausam, nachlässig ist und ihn verachtet, verkleinert, verdammt, und der anstatt dieses Gebotes kommt mit seinen Opfern, die er aus eigener Andacht bringt? Darum heißt es bei Jeremia:"ich habe euren Vätern des Tages, da ich sie aus Ägyptenland führte, weder gesagt noch geboten von Brandopfern und anderen Opfern, sondern dieses Gebot ich Ihnen, und sprach: geräuchert meinem Worte, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein, und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete"(Jeremia 7, 22,23). Nicht das, was ihr erwählt, und das was euch wohlgefällt, sondern was ich erwähle, und was mir gefällt, das will ich gehalten wissen. Aber ihr wisst das nicht, bekümmert euch nicht darum, deswegen versteht ihr nicht, was der Prophet Hosea gelehrt hat, ja, ihr wisst nicht, was für große Sünde ihr tut, während ihr euch einbildet, mir tut das Allerbeste. Denn ihr tretet das Gebot der Liebe und der Barmherzigkeit mit Füßen durch vielfältigen Ungehorsam, und wollt Gott versöhnen durch eure Opfer, die ihr selbst erwählt habt. Das heißt Gott gleich wie einen Narren verlachen, gleich, als sollte er euren Ungehorsam gutheißen und krönen, um euer Opfer willen, und also euch Gottlosen sich selbst und seinen Geboten vorziehen, als ob ihr mit euren Opfern alles in allem wäret, Gott aber mit seinen Geboten nichts, und ein Kasper sein müsste. Vers 9-10*

**9. Und er ging von dannen fürbaß und kam in ihre Schule. 10. Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrete Hand. Und sie fragten ihn und sprachen: Ist's auch recht am Sabbat heilen? auf daß sie eine Sache wider ihn hätten.**

*9. Nun folgt eine andere Gelegenheit vom Sabbatbrechen, und dazu noch an einem öffentlichen Orte, nämlich in der Schule, und an der Stätte, wo Lehrer und Zuhörer waren. Da finden sie Gelegenheit, ihm auf eine verhasste Weise aufzupassen, nämlich vor dem gemeinen Volke, welches um den Sabbat eiferte, gleich wie sie selbst. Deswegen fordern sie ihn an einem öffentlichen Orte des Volkes auf, damit sie die Gemüter wider ihn zum Zorn reizten, und sich selbst ehrten, wenn er den Sabbat bräche. Also mussten diese listigen Ottern die Örter und Gelegenheiten, die Personen, die Zeit und alles auszusuchen, um ihm nachzustellen, zu verleumden und zu schaden, und doch werden sie allezeit betrogen, und ihr Vorhaben misslingt, wie hier.*

*10. Hier stand, nämlich am Sabbat, ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand, und brauchte also Hilfe und Barmherzigkeit, und Christus hatte kurz vorher die Barmherzigkeit über die Opfer und über den Sabbat erhoben. Deswegen gedachten jene Laurer bei sich also: jetzt haben wir den Ort, die Person, die Zeit, ihn zu versuchen vor dem Volk. Erbarmt er sich über diesen bedürftigen Menschen, so bricht er den Sabbat in Gegenwart des Volkes. Erbarmt er sich nicht über ihn, so ist er wider sich selbst, als der keine Barmherzigkeit tut um des Sabbats willen. So wollen wir ihn gewiss*

fangen, und er wird uns nicht entwischen können, denn er kann diesem verfänglichen Schlusse nicht entgehen, er muss Ja oder Nein sagen. Tut er ein Werk der Barmherzigkeit, so wird er das Volk wider sich reizen, tut er es nicht, so macht er seine Lehre verdächtig, dass er ein Ketzer sei, und so droht ihm auf beiden Seiten der Tod. So machen sie es auch mit der Frage vom Zins an den Kaiser (Matthäus 22, 15 ff.).

11. Aber er bricht hierdurch ihre Netze hindurch, wie ein Kamel durch eine Spinnwebe, und bricht das eine Horn des verfänglichen Satzes ab, und bricht der Gabel den einen Zinken ab, und stößt sie in sich selbst. Das ist es, was Matthäus schreibt: sie fragten ihn, dass sie einen Grund (nämlich des Todes) zu ihm hätten, vor dem Volk. Aber er dreht eben diese Frage auf sie wiederum zurück, und nötigt sie zu antworten, zum wenigsten mit Stillschweigen.

**Vers 11-13. Aber er sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, so er ein Schaf hat, dass ihm am Sabbat in eine Grube fällt, der es nicht ergreifen und aufhebe? Wie viel besser ist nun ein Mensch, den ein Schaf? Darum mag man wohl am Sabbat Gutes tun. Da sprach er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus. Und er streckte sie aus, und sie ward ihm wieder gesund, gleich wie die andere.**

12. Durch diese Frage bringt er sie um den Beifall bei dem Volk, sich aber befreit er vom Neide, und erwirbt sich selbst Beifall durch seine ganze göttliche Weisheit. Da stehen sie wie die Pfeifer, so den Tanz verdorben haben, und haben ihnen selbst in die Hände hofiert. Denn nun bewunderte auch das Volk Christum, und jene hingegen verachtete es, da sie doch das Gegenteil suchten. Da er nun seine Feinde so zu Schanden gemacht hatte, so redet und wirkt er gleichsam im freien Felde. Er redet, in dem er spricht: "man mag wohl Gutes tun am Sabbat Anführungszeichen, das ist, Barmherzigkeit beweisen, wie ich oben (Vers 7) gelehrt habe. Und so ist diese seine Lehre verteidigt, und die Verleumdung seiner Feinde widerlegt, und die Barmherzigkeit behält die Oberhand über das Opfer. Er wirkt, indem er den Menschen gesund macht, und das mit der Tat beweist, was er gelehrt und verteidigt hatte. Und so bestätigt er seine Lehre sowohl mit Worten als mit der Tat, und wirft die Lehre, die wider ihn war, über den Haufen. Und sowohl die Lehre als auch das Werk ist ein Wunder Gottes. Denn niemand hätte so wieder den Sabbat lehren, wie auch die verdorrte Hand nicht heilen können, wenn Gott nicht selbst zugegen gewesen wäre.

**Vers 14. Da gingen die Pharisäer hinaus und hielten einen Rat über ihm wie sie umbrächten.**

13. Aber siehe, was für eine große Gewalt der Teufel in den Herzen hat, die er besitzt, und wie sie sich nicht bessern lassen. Sie sind durch die göttliche Weisheit des Wortes überwunden, sie sind durch die offenbarten Macht Gottes überzeugt, das ist, sie hören die Antwort, die sie nicht leugnen können, sie sehen das Werk, das ihn nicht verwerfen können. Die Antwort ist: ein Mensch sei besser, als ein Schaf, und wenn es erlaubt sei, ein Schaf am Sabbattage zu erhalten, so sei es vielmehr erlaubt, einen Menschen zu erhalten. Was kann dagegen gesagt werden? Und dennoch sind sie verblendet und verhärtet. Das Werk sehen sie mit ihren Augen, er heilt öffentlich vor allen eine verdorrte Hand. Was kann dagegen gedacht werden? Und dennoch werden diese guten Leute nicht alleine nicht bekehrt, oder im geringsten bewegt, ja, sie werden im Gegenteil ärger, und halten einen Rat, nicht wie sie von ihm lernen und hören, sondern wie sie ihn umbringen mögen. O gute Leute! Die durch die Wahrheit sowohl des Wortes als auch der Tat öffentlich und im Gewissen überzeugt, dennoch durch ihre Wut wieder die Wahrheit für die Lüge sich hinreißen lassen! So wundert es nicht, wenn der Satan heutzutage Ähnliches tut, der sicher selbst allezeit gleich bleibt, obgleich es durch seine

verschiedenen Werkzeuge geschieht? Also soll es gehen, wenn sie gleich selbst bekennen müssen, es sei die Wahrheit, dennoch sollen sie verstockt ihre Lügen mit Mord und Blut verteidigen, sonst wären sie nicht würdige Kinder ihres Vaters, des Teufels, der ein Urheber der Lüge und des Todes ist (Johannes 8,44).

**Vers 14-19. Aber da das Jesus erfuhr, wich er von dannen. Und ihm folgte viel Volks nach, und erhalte sie alle. Und bedrohte sie, dass sie ihn nicht meldeten. Auf dass erfüllet würde, dass gesagt ist durch den Propheten Jesaja, Der Da Spricht: Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Gericht verkündigen. Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen.**

14. Nun folgt eine andere Geschichte, und Matthäus macht sich eine Gelegenheit, die Schrift von Christus anzuführen, indem er spricht: Christus habe dem Volke, dass ihm nachfolgte und anhing, verboten, dass sie ihn nicht offenbar machten. Er spricht deswegen: nachdem Christus gehört hatte, dass die Pharisäer wider ihn beratschlagen, so sei er vor ihre Wut ausgewichen, und an einen anderen Ort gezogen. Mit diesem Beispiel lehrt er, man müsse den Rasenden unter Umständen ausweichen, und besonders, wenn die Not es nicht erfordert dass man bleibe, und anderswo ein größerer Nutzen geschafft werden kann. So ist es hier, in dem die Pharisäer suchen ihn zu töten, und nicht folgen wollen, so weicht er und findet andere, die ihn gerne hören und seine Wohltaten annehmen. Denn diese Art und dieses Glück hat das Evangelium, das, wenn einige es hassen, immer andere da sind, die es lieben, bis an das Ende der Welt. Danach kommt er auf die Schriftstelle und spricht:“ er bedrohte sie, dass sie ihn nicht meldeten, auf dass die Schrift erfüllet würde, die vorher verkündigt hat, er werde ruhig und stille sein auf den Gassen“.

15. Aber es scheint wunderbarlich zu sein, dass der Evangelist diesen Spruch zu einem solchen Zwecke anführt, nämlich, dass Jesaja von dieser zufälligen und besonderen Flucht Christi geredet habe, da doch Christus sonst an aller Orten sehr berühmt und auf den Gassen gar nicht schweigsam war. Aber Matthäus will damit sagen, Christus habe nicht streiten wollen mit den Ungläubigen oder Scheltworte mit Scheltworten vergelten, sondern, wo er kein Gehör findet, nachdem er die Wahrheit bezeugt hat, so weicht der, und 20 nicht mit den streitsüchtigen Heuchler, die viele Worte machen, und weicht vielmehr anderswo hin. Dazu führt er das 42. Kapitel Jesaja Vers 1-4 an:“ siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren. Er wird nicht mürrisch noch greulich sein, auf dass er auf Erden das Recht anrichte, und die Inseln werden auf sein Gesetz warten“.

16. Diese Stelle aber hält nicht allein das in sich, was Matthäus hier setzt, sondern sie malt den ganzen Christus ab. Deswegen ist sie wert, dass man sie wohl ansehen und verstehen lerne.“ Siehe“, spricht er,“ das ist mein Knecht“, d.h., ihr sollt alle wissen, dass Christus mein Diener sei, mein Gesandter, meine Apostel, und der Lehrer aller Menschen, der von mir dazu gesandt ist. Er ist nicht gekommen ohne Beruf, wie die Diebe und Mörder (Johannes 10,8.). Er ist mein Knecht, von mir gesandt. Und wer ihn hört, der hört mich selbst, gleich wie auch Mose mein Knecht gewesen ist (5. Mose 18,19,)

17. Deswegen ist fleißig zu merken, dass hier das Wort „Knecht“, ein Name ist, der eine

öffentliche Person (im Amte) andeutet. Dieses wird gesagt wider den gewöhnlichen Irrtum im Papsttum, wo Gott dienen soviel heißt als: die Welt fliehen, die öffentlichen Ämter verlassen, in welchen man lehren, regieren, und dasjenige tun sollte, was eines jeden Beruf erforderte. Doch die Mönche gesonderten sich von den Leuten ab, führten ein Privatleben, und bildeten sich ein, sie dienten Gott nur mit ihren eigenen selbst erwählten Werken, denn sie wollten die öffentliche Gefahr und Beschwerlichkeit nicht tragen.

18. So hat das für Wort“ mein“ (im „mein Knecht“), einen herrlichen Ruhm, nämlich, dass er gewiss Gottes Gesandter sei, und dass man nach Gottes Befehl hören müsse. Und wie auch die Könige und Fürsten ihren Bevollmächtigten Beglaubigungsschreiben geben, das ist, Briefe als Zeugen für Ihre Sendung, so ist hier Jesaja Christi Zeuge und Beglaubiger, indem er von dessen Sendung Zeugnis gibt.

19. Matthäus hat diese Worte aus Jesaja ausgelassen: „ich erhalte ihn“, oder, „ob dem ich halten will“. Das ist ein Trost für den Gesandten oder Knecht, dass er wisse, er habe in seinem Amte und Gesandtschaft Gott zum Beschützer. Desgleichen zeigt er an, dass die Diener des Wortes in so großer Gefahr stehen, die ihnen vom Teufel, von der Welt, und von ihrem Fleisch erregt wird, dass sie auch der göttlichen Hilfe bedürfen, und nichts anderes, als allein durch Gottes Hilfe, geschützt werden können, wenn die Heiden wider sie toben, und die Könige sich auflehnen. Und was nur etwas von der Welt ist, dass plagt die Gesandten Gottes. Deswegen tut er die Verheißung, er wolle selbst ihr Beschützer sein wider diese alle. Und wo er das nicht täte, und wir nicht wüssten, dass er es tun wolle, wer wollte die Mühe des Lehrens und die vielfache Gefahr auf sich nehmen? Denn was Christo begegnet ist, das wird allen seinen Dienern auch widerfahren.

### **Den ich erwählt habe.**

20. Durch dieses Wort wird Christus allen Gesandten Gottes, auch Mose, vorgezogen. Denn von Mosel redet er in seinem Berufe nicht so, so großes göttliches Ansehen er ihm auch gibt. Zwar nennt er auch andere, die keinen Beruf haben, Erwählte, so im 105. Psalm Vers 6 heißt es: „ihr Kinder Jakobs, seines Auserwählten“, und an anderen Orten mehr. Aber hier wird Christus unter den Gesandten „der Auserwählte“ genannt, auf dass man seine Lehre für eine auserwählte halte, über das Gesetz und die Propheten, und dass alle anderen Lehren dieser weichen sollen (ob sie gleich sehr gut sind), da sie vor den anderen auserwählt ist. Und so wird Christus und das Evangelium auch Mose und dem Gesetze vorgezogen durch Gottes eigenen Ausspruch.

### **Und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.**

21. Auch dieses passt nicht auf Mose, noch irgend einen anderen Gesandten, so sehr er auch vom Gott anerkannt worden ist, sondern diesen Ruhm hat dieser Eine allein und besonders, dass Gott an dieses Gesandten Lehre und Werk Wohlgefallen hat. An Mose hat er kein Wohlgefallen haben können, denn das Gesetz wurde nicht gehalten. Deshalb wurde Gott genötigt, mehr zu zürnen. Denn durch das Gesetz geschahen solche Dinge, daran Gott ein Missfallen hatte, weil“ das Gesetz nur Zorn anrichtet“ (Römer 4, 15). Aber durch das Amt dieses Gesandten geschieht das, was Gott wohlgefällt, nämlich die Vergebung der Sünden, der Sieg über den Tod, der Friede des Herzens, Leben und ewige Seligkeit, die Ehre Gottes und Liebe der Menschen, so dass man sagen könnte, Mose habe zwar von Gott Beifall erhalten, aber er habe dennoch kein Wohlgefallen an dessen Amte, weil das Gesetz nicht geholfen hat.

22. Dazu zeigt er an, dass dieser Gesandte Gottes bei der Welt nicht für einen Knecht Gottes, sondern für einen Knecht des Teufels angesehen worden sei, für einen solchen,

der von Gott nicht beschützt, sondern verlassen worden sei, und der von Gott habe gestraft werden müssen, nicht für einen Auserwählten Gottes, sondern für einen von Gott verworfenen, nicht für einen, an dem Gott Wohlgefallen, sondern ein Greuel gehabt habe. Denn seine Lehre wird in der Welt für des Teufels Wort gehalten, welches Gott verdamme, hasse und verabscheue als eine Ketzerei und höllisches Gift. Darum versteht nur der Glaube und der Geist diese herrlichen Worte Jesaja, und gibt Ihnen Beifall.

23. Wer den Matthäus mit dem hebräischen Texte vereinigen will, der kann so sagen, dass sie beide dasselbe gesagt haben, nur mit veränderten Worten. Matthäus spricht es auf diese Art aus: "siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe", Jesaja: "siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn". Matthäus spricht: "und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat", Jesaja: "und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat", dass also das, was Matthäus sagt: "denn ich erwählt habe", das ist was Jesaja sagt: "denn ich erhalten oder beschützen will". In diesen beiden Worten allein besteht der Unterschied. Denn die Worte "mein Auserwählter", und "mein Liebster", lassen sich leicht mit einander vereinigen. Denn der, welche einen anderen beschützen will, kann wohl sagen: ich will diesen annehmen, und erwähle ihn, den ich beschützen will. Und in solcher Weise werden Matthäus und Jesaja nur mit dem grammatischen Laute miteinander streiten, aber sie stimmen mit einander über ein nach der theologischen Redeweise. Dem Sinne nach sind sie einerlei, aber denselben Silben nach sind sie verschieden, und das schadet nicht.

#### **Ich will meinen Geist auf ihn legen**

24. Das ist nach hebräischer Weise geredet, dass der Geist auf ihn gelegt werden soll, das heißt, dass ihm der Geist gegeben werden soll, der ihn nämlich regieren soll, dass er alles tue und rede, in dem ihn der Geist regiert, wie es Matthäus 4,1 heißt: "Christus wurde vom Geist in die Wüste geführt". Desgleichen: "Jesus freute sich im Geist" (Lukas 10,21). Dies ist nichts Anderes als, dass alles, was Christus tun und reden würde, Geist sein sollte. Und dieses bezieht sich nicht allein auf das Wissen, sondern auch auf den Mut, dass Christus nicht allein alles recht lehren und tun, sondern auch beherzt daran gehen und gewaltiglich hindurchreißen sollen mit Lehren und Taten, und sich vor keiner Gefahr scheuen. Er kann es tun, und darf es auch wagen, wider alles, was sich ihm widersetzt. Wie auch Simson gewagt hat, den Löwen, und David, den Bären zu töten.

25. Denn es ist nicht genug, dass man wisse, was man lehren solle, sondern man muss sich auch daran wagen und tapfer beharren in dem, was man gelehrt hat wieder die Pforten der Hölle. Beides richtet der Geist in uns aus, wie es Jeremia 1,18 heißt: "ich will dich zur ehernen Mauer machen". In der Summe: gleich wie mir dieser Knecht wohlgefällt, den ich erwählt habe, so soll er auch durch meinen Geist alles tun, und er wird durchbrechen wie ein Sturmwind und wie ein Ungestüm, dem nichts widerstehen kann. Er wird einen Geist haben, dem wird nichts widerstehen können, wenn sich auch Könige und alles widersetzen sollten. Deshalb liegt ein Nachdruck in dem Worte "meinen Geist", wodurch angedeutet wird, dass er alles wisse, tue und könne, wider den Willen aller seiner Widersacher.

#### **Er soll den Heiden das Gericht verkündigen.**

26 er wird den Völkern des ganzen Erdbodens das Recht sprechen, d.h., er wird ein Lehrer der ganzen Erde sein. Denn "das Gericht verkündigen" ist ebenso viel, als, die Heiden lehren, das ist, sie in der wahren Lehre des Glaubens unterrichten. Das verstehen die Juden von Ihrer Herrlichkeit, als ob sie durch den Messias über die Heiden herrschen würden. Aber Christus redet hier durch Jesaja nicht von einer

*künftigen unbeschränkten Herrschaft über die Heiden, denn er rühmt nicht Waffen, sondern das Wort, und durch das Wort will er unter den Heiden herrschen. Wie auch alle anderen Prophezeiungen davon predigen, dass Christus ein Herr über die ganze Welt sein werde, das ist, durch das Wort und den Glauben werde er überall herrschen, und aus allen Heiden seine Gläubigen sammeln. Diese sieben Stücke sind nicht die Hauptsache, welche Matthäus im Auge gehabt hat, sondern er hat diese ganze Stelle angeführt um deswillen, was da folgt und zur Sache dient in Bezug auf Christum, nämlich, dass er kein Schreier sei, und dass er hat verborgen sein wollen, und nicht öffentlich mit jemandem streiten, wie denn folgt:*

**Vers 19. Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen.**

*27. Das hebräische Wort "schreien", ist sehr wohl übersetzt durch das Wort „zanken“. Denn es ist die Rede nicht von einem Geschrei der Knaben oder der Fröhlichkeit in den Gassen, sondern wie erzürnte und beleidigte Leute mit Schreien und Klagen wider einander lernen zu erregen pflegen, d.h., sich zanken oder ein zänkisches Geschrei machen. Da es Christus den Pharisäern vielmehr ausgewichen und Ihnen aus den Augen gegangen, er ließ sie wider ihn zornig sein, verfolgen, schreien, er aber harte aus in Schweigen und Hoffnung.*

*28. Und um dieses Stückes willen, wie ich (Paragraph 26) gesagt habe, hat Matthäus den Spruch aus Jesaja angeführt, damit er Christum als einen friedfertigen, ruhigen Menschen abmalte, der allen Tumult, Unruhe und Aufstand der rasenden und zornigen Leute zu vermeiden suchte, und ihrem Zorn Raum gab. Die Schreier hören doch nicht, was man sagt, und können auch nicht mehr schreien, denn: hinweg, hinweg mit diesem, kreuzige, kreuzige ihn wie sie vor Pilatus getan haben (Lukas 23,18, 21). Wie auch Apostelgeschichte 22,22 wider Paulus: "hinweg mit solchen von der Erde, denn es ist nicht billig, das erleben soll". Desgleichen ebenfalls wider Paulus Apostelgeschichte 16,20.*

*29. Hieraus sollen wir lernen, dass auch wir gegen das wütende Geschrei der Menschen still sein sollen und ihnen aus dem Wege gehen sollen, weil wir ja doch nichts unter ihnen ausrichten. Gleichwie unsere Widersacher, die Katholiken, und die Schwarmgeister heutzutage nichts anderes geschrieben, gelehrt und geschrien haben, als: hinweg mit diesem! Sie Lehren gar nichts Gesundes, und hören auch die nicht an, welche recht lehren, sondern schmähen und verdammen sie nur. Diese nun soll man, nach dem Beispiel Christi, gehen lassen und meiden, damit wir nicht in ihr Geschrei hineingezogen werden, wodurch wir doch nichts ausrichten würden. Wir wollen sie schreien lassen, bis Gott unsere Sache richten wird. Denn es ist zu nichts nütze, wenn man sich mit ihnen zankt (wie Paulus spricht), als dass die Herzen der Zuhörer dadurch verführt werden (Römer 16,18). Daher auch der Prediger im 9. Kapitel Vers 17 sehr schön spricht: es werde zwar des Armen Weisheit unter diesen Schreien verachtet, doch würden die Worte der Weisen bei den Stillen gehört, und gelten daselbst mehr denn alles Geschrei der großen Herren bei den Narren, indem da ein einiger Narr viel gutes verderbt.*

*30. In der Summe, mit dem Zanksüchtigen muss man nicht diskutieren. Denn sie werden dadurch nicht gebessert, sondern nur mehr aufgebracht, den sie suchen nicht die Wahrheit, sondern Ehre und Triumph zu erlangen. Darum richte man sich nach dem Beispiel Christi. Wenn man gesagt hat, was recht ist, und sie wollen viel schreien und hadern, so gehe davon. Gleich wie hier Christus, (er) weicht davon, da er vom Sabbat gepredigt hatte, und lässt seine (Feinde) zürnen und diskutieren wie lange sie wollen,*



*will ihres Schreiens und Diskutieren nicht zuhören, weil es kein Ende nimmt.*

*31. So gibt Sato auch in weltlichen Dingen den Rat: Streite nicht mit einem Menschen, der viele Worte macht. Desgleichen: durch Streit geht die Wahrheit verloren. Denn wer die Wahrheit sucht, der hört in der Stille zu, und sucht sie ohne Geschrei und lautes Wesen, wer aber einen Lärm macht und ein Geschrei, der gibt zu erkennen, dass er nicht die Wahrheit, sondern Ehre sucht. Warum will man also mit einem solchen Menschen hadern, der nicht die Wahrheit, sondern Ehre sucht? Weder er selbst kann jemals so Wahrheit gelangen, noch wirst du ihn zur Wahrheit bringen können, sondern vergeblich wirst du mit ihm ohne Ende herumstreiten. So spricht Christus zu den Juden Johannes 5,44: "wie könnt Ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt?"*

*32. Die Schreier sind wieder die Wahrheit, darum lasse man sie fahren. Sie wollen nicht lernen, sondern Lehren, sie wolle nicht ungelernt sein, sondern alles vollkommen wissen und richten. Solche Schüler sollen den Teufel zur Meister haben. Denn sie lassen sich niemals bessern, sondern bleiben Schreier und Zänker. Wie es in Römer 2,8 heißt: „die da zänkische sind, die der Wahrheit nicht gehorchen“. Da ist es sehr passend zusammengestellt: die da zänkisch sind, die der Wahrheit nicht gehorchen. Und an dieser Stelle heißen sie "Schreier", wie man heutzutage sehen kann an den Katholiken und den Gründern der Sekten.*

**Er wird nicht schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen.**

*33. Das ist das gleiche mit dem Vorhergehenden, nämlich, "er wird nicht zanken". Denn durch diese Häufung der Worte: "er wird nicht schreien noch rufen, der wird seine Stimme nicht erheben, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen", wie es nach dem hebräischen lautet, will der Prophet das rasende und halsstarrige Geschrei der Zänker und die Wut des Hasses der Pharisäer im jüdischen Volk wieder Christum andeuten. Zu denen werde sich Christus nicht halten, weissagt er, sondern er werde bescheiden und ruhig, mit aller Geduld lehren, strafen, drohen und ermahnen, wie Paulus seinen Timotheus unterrichtet (2.4). Denn hier wird Christo nicht verboten, dass er nicht die Gottlosen strafen, bedrohen, verdammen und richten solle, denn dieses erfordert die Not des Amtes und der Lehre, sondern das zanken, das beißen, das wüten und toben wird hiermit verboten, und dass man nicht, wie solche Leute zu tun pflegen, andere bloß mit Schmähworten, üblen Nachreden, Schimpfworten, Hass und Neid verlästern und verletzen solle, indem sie sich nichts bekümmern um die Lehre oder Bestrafung der Laster oder Besserung des Lebens weder bei der Kirche noch bei den Ihrigen, sondern sie sind nur darauf bedacht, dass sie ihre Rache und ihren Zorn auslassen mögen, um dadurch ihre Meinungen, Gewohnheiten und Satzungen zu verteidigen.*

*34. Doch kann man diese drei Redensarten: schreien, die Stimme erheben, wie Stimme hören lassen, von drei Stücken des Geschreies oder Zankes annehmen. Denn das erste, was solche rasenden Leute tun, ist dieses, dass sie zanken, das ist, niemand anhören, niemandem nachgeben, sondern ohne Ende hadern und dass Ihre verteidigen. Denn sie lassen dem Worte Gottes keine Statt. Sondern richten ihre eigene Gerechtigkeit auf. Sie wollen Recht haben, weil ihr Herz in solcher Weise verstockt ist, und ihre Augen verblindet, und ihre Ohren dicke sind Jesaja 6,10.*

*45. Es scheint, als ob der Verfasser dieses Textes die Worte: "er wird nicht mürrisch noch greulich sein", unter diesen: "das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen", habe mit begreifen wollen, desgleichen die Worte: "er wird das Recht wahrhaftig halten lehren", mit diesen Worten habe man zusammenfassen wollen: "auf dass er auf Erden das Recht anrichte".*

Dass er aber sagt: "die Heiden werden auf seinen Namen hoffen", ist von jenen nicht sehr verschieden: "die Inseln werden auf sein Gesetz warten".

46. Demnach sind die Worte: "er wird das recht wahrhaftig halten lehren", so zu verstehen, dass sie wieder die Gerechtigkeit des Gesetzes, wider die Gerechtigkeit der Werke der Heuchler gerichtet sind, auf diese Weise: man hat es sich sauer werden lassen, und lässt es sich immer wieder sauer werden, außer Christo die Gerechtigkeit zu erlangen, aber damit bemüht man sich vergeblich. Sie lernen immer da, und kommen doch niemals zur Erkenntnis der Wahrheit, es wird doch nichts daraus. Er wird einzig und allein hervorbrechen und das Gesetz erfüllen durch seinen Gehorsam bis zum Tode, deshalb wird er selbst allein die Ware, gewisse und gründliche Gerechtigkeit vollbringen. Den anderen (wie sehr sie sich auch Mühe geben) fehlt es an der Wahrheit. Denn sie sind Heuchler, falsche Gerechte, und können niemals ein getrostes gewissen von ihren Werken haben. Dieser nun wird einmal den Sieg wider die Sünde und das Gesetz erlangen, unter welchen alle Menschen überwunden und verschlossen geblieben sind (Galater 3,23). Er wird hervorbrechen und triumphieren durch einen offenbaren Sieg wider die Sünde und wider das Gesetz, für sich, und für alle, die an ihn glauben.

47. Und so wird Christus durch diese Worte gerühmt als der Heiland, welche allein für alle anderen dem Gesetze genug getan, die Sünde, den Zorn und den Tod hinwegnehmen würde. Das hat Matthäus gemeint, da er des Gerichtes zum Siege gedenkt. Denn Gericht ist hier ein Name einer Sache, das ist, es bedeutet Gerechtigkeit oder eine gerechte Sache, nicht allein das Wort oder die Lehre: er wird es doch einmal zurecht bringen, und das ist das rechte Recht heiße, nach der Wahrheit, nicht erdichtet noch heuchlerischer Weise.

#### **Er wird nicht mürrisch noch greulich sein.**

48. Dieses ist von seinem Umgang und Beispiel geredet, nämlich dass er nicht sauer sehen werde, wie die Heuchler traurig sind. Denn weil diese glauben, ihre Gerechtigkeit bestehe in geringer Kleidung, einem traurigen Gesicht und anderen dergleichen sonderlichen und ganz ungewöhnlichen Gewohnheiten, so können sie nichts anderes, als andere richten, beißen, Strafen, verachteten, welche normal leben und sich nicht ebenso erhalten wie sie, in der Kleidung, in Essen und Trinken, und in ihrem übrigen Wandel.

49. Christus dagegen wird freundlich und holdselig sein, niemanden um solcher Sachen willen strafen, richten oder beißen, sondern alle die gefallen ihm, die an ihn glauben, ohne Unterschied des äußeren Scheins, der Kleider, Speisen und Gebräuche. Denn er hat in der allgewöhnlichsten Weise gelebt, und alle mit der größten Geduld getragen, ausgenommen die Heuchler, weil sie sich nicht tragen lassen noch glauben wollen, sondern, wieder solche Sauertöpfe sind, alles Strafen. Es ist eine Art von Leuten, die zum Sauersehen und alles zu strafen geboren, gemacht, gebildet und geschnitzt sind, deren auch heutzutage viele unter den Unseren sind.

#### **Auf dass er auf Erden das recht anrichte.**

50. Bisher hat sich der Spruch Jesaja eigentlich auf das Volk des Gesetzes bezogen, welches durch seine Werke hat wollen gerecht werden, und Christum hatte, der ihm verheißen war. Nun dehnt er dieses weiter aus auf die Heiden, welche ebenfalls, obwohl sie das geschriebene Gesetz nicht hatten, doch Ihnen selbst eingesetzt waren Römer 2,14, und nach Weisheit und Gerechtigkeit trachteten, wie aus dem Beispiel Ciceros und anderer sehr guten Männer bekannt. Dieses, spricht er, wird Christus tun, dass die wahre Gerechtigkeit triumphieren, zuerst unter den Juden, dann unter den Heiden,

durch das Evangelium. Denn also pflegt Paulus die prophetischen Weissagung zu verstehen, zuerst von den Juden, und dann auch von den Heiden, wie man es aus den ersten drei Kapiteln der Epistel an die Römer sieht. Denn dass er spricht: "auf Erden", darin liegt ein Nachdruck, dass die wahre Gerechtigkeit nicht allein bei den Seinigen, bei dem durch das Gesetz zerstoßene Rohr sein werde, sondern auch auf Erden, und überall auf Erden.

51. Und hierbei muss man den Nachdruck merken, der in diesen Worten liegt. Bei den Juden spricht er (Jesaja 42,3): "er wird auf Erden das recht anrichten". Denn bei den Juden war es schwer, die Gerechtigkeit des Glaubens aufzurichten, wegen des Ansehens des Gesetzes und der Gewohnheit des Volkes (wie die Schriften von Paulus bezeugen), zugleich aber auch wegen der Einbildung und Heuchelei der Juden, die sich wider die Heiden der Gerechtigkeit des Gesetzes rühmten. Deswegen musste daselbst "das Gericht" oder die wahre Gerechtigkeit, mit der größten Gewalt ausgeführt werden, gleich als ob sie durch neue Wunder aus Ägypten geführt werden sollten. Denn auch die Apostel sind langsam aus diesem Ägypten geführt worden, bei den Heiden aber, wo keine Religion war, die mit göttlichen Wundern bestätigt worden war, wurde die Gerechtigkeit des Glaubens leichter angenommen, indem sie daselbst gleichsam auf einen leeren Platze aufgerichtet wurde, wo vorhin keine andere Gerechtigkeit war, wurde die Gerechtigkeit des Glaubens leichter angenommen, als die bürgerliche. Deshalb wird hier auf Erden die Gerechtigkeit angerichtet, dort aber wird sie durch Wahrheit ins Werk gesetzt wider die Heuchelei. Dieses wird durch die folgenden Worte, die gleichen Inhaltes sind, bekräftigt:

#### **Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen**

52. Hier wird nur die Gerechtigkeit selbst deutlicher beschrieben, nämlich, dass sie bestehe im Hoffen oder Vertrauen auf seinen Namen, wie ich oben gesagt habe. Denn, wie Paulus spricht, besteht die christliche Gerechtigkeit darin, dass man auf den Namen Christi sein Vertrauen setzt. Und eben das sagt auch der hebräische Text: "und die Inseln werden auf sein Gesetz warten". als wollte er sagen: nicht auf das Gesetz Mose werden sie warten. Er wird selbst sein Gesetz haben, und auf dieses Gesetz, nämlich, dass des Glaubens ist, werde die Heiden warten, das ist, sie werden danach ein verlangen tragen, und es mit großer Begierde des Herzens aufnehmen, und es gerne haben wollen, das ist, sie werden es gern ergreifen. Mit diesem Worte deutet er zugleich an, es werde geschehen, dass die Juden diesen Herrn und sein Gesetz verachten und meinen werden, als ob sie durch das Gesetz Mose viel besser wären. Deswegen bleibe nur übrig, dass, indem diese es von sich stießen, die Heiden dasselbe mit Freuden annehmen würden.

53. Und es ist kein Zweifel, dass der heilige Paulus, der auf diesem Propheten besonders Acht gehabt hat, solche Redensarten darum genommen habe, als "das Gesetz des Glaubens" Römer 3,27. Desgleichen Vers 29.30: "derselbe Gott der Heiden, der der gerecht macht durch die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben". Sonst lautete es nicht wohl, wenn man sagt: "das Gesetz des Glaubens" und es ist nicht gebräuchlich, dass man sagt: "aus dem Glauben" und „durch den Glauben ". Aber, weil er gesehen hat, dass hier bei Jesaja der Glaube an Christum und das Evangelium das Gesetz Christi genannt werden, und dass es nicht allein bei den Juden, sondern auch bei den Heiligen bekannt gemacht werden sollte, deswegen wagt er, es ein Gesetz, aber das Gesetz Christi zu nennen, in seinen Epistel an die Römer und an die Galater, sonst aber nie. Und weil es zuerst den Juden, danach aber den Heiden verkündigt werden sollte, deswegen, spricht er, gebe es zu jenen "aus dem

Glauben", da es ihnen verheißen war, zu diesen aber, "durch den Glauben", da Ihnen vorher nichts davon verheißen war.

### **Von dem blinden, tauben und stummen Besessenen.**

**Vers 22-26. 22. Da ward ein Besessener zu ihm gebracht, der war blind und stumm; und er heilte ihn also, daß der Blinde und Stumme beides, redete und sah. 23. Und alles Volk entsetzte sich und sprach: Ist dieser nicht Davids Sohn? 24. Aber die Pharisäer, da sie es hörten, sprachen sie: Er treibet die Teufel nicht anders aus als durch Beelzebub, der Teufel Obersten. 25. JESUS vernahm aber ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste, und eine jegliche Stadt oder Haus, so es mit sich selbst uneins wird, mag's nicht bestehen. 26. So denn ein Satan den andern austreibt, so muß er mit sich selbst uneins sein; wie mag denn sein Reich bestehen?**

*54. Hier folgt das dritte Wunderwerk, von dem blinden, tauben und stummen Besessenen, welches dem gleiches, dass wir oben in Kapitel 9,32 ff. lesen. Daher muss man hierbei eben das sagen, was oben (Kapitel 9, § 62 ff) gesagt worden ist, außer dass Christus hier auf die Lästerungen der Pharisäer antwortet, was Matthäus oben nicht berührt, und Markus (Kapitel 3,22 ff) weitläufiger abhandelt.*

*55. So antwortet er nun erstens durch ein Gleichnis, welches eine Unmöglichkeit in sich fasst, nämlich, wenn ein Reich (eine Stadt oder ein Haus) mit ihm selbst uneins ist. Von dieser Unmöglichkeit macht er diesen Schluss: es ist unmöglich, dass ein Satan von dem anderen kann ausgetrieben werden, sondern von mir wird er ausgetrieben, folglich geschieht es nicht vom Satan. Wenn es aber vom Satan geschehe, so triebe er sich selbst aus, was unmöglich ist. Es wäre ebenso, als wenn ein Fürst oder König seine Gesandten oder Beamten selbst von ihren Ämtern verjagte und doch auch zugleich wollte, dass sie von den Untertanen geehrt werden sollten. Denn das hieße sich selbst zu Grunde richten, wenn man einen Beamten setzen, und ihm den Gehorsam der Untertanen entziehen wollte. Denn die andere Gewalt muss von der oberen beschützt, nicht aber über den Haufen geworfen werden, sonst kann das Reich nicht bestehen und keine Regierung.*

*56. Aber hier fällt eine Frage vor, die nicht zu verachten ist: wie, wenn sich die Teufel nur so stellten, als ob sie ausgetrieben würden? Wie dieses bisher an vielen Orten und von vielen Bösewichtern geschehen ist., Unter dem Namen vieler Heiliger. Denn durch diesen Grund wird der Schluss Christi zunichte gemacht, der aus diesem Satze folgt: wenn der Satan ausgetrieben werde, so müsse folgen, dass solches nicht vom Satan geschehe, weil er sich betrüglicher Weise austreiben lassen. Hier muss man auf das Wort dringen "sein Reich", nämlich des Satans Reich, als auf die Endursache der Austreibung. Deswegen unterscheide wohl die Endursache. Wenn es sich handelt um die Bestätigung des Reichs Christi, um den Glauben, um das Wort Gottes, da weicht der Satan nicht, und lässt sich durch keine andere als durch Gottes Kraft austreiben. Wenn aber eine Lüge, ein Irrtum, eine Abgötterei und das Reich des Teufels bekräftigt werden soll, da stellt er sich gerne, als ob er leiblicher Weise ausgetrieben werde, damit er siebenfach in der geistlichen Besetzung befestigt werde. So stellt er sich, als ob er durch die gottlosen Beschwörer ausgetrieben werde, damit er sie in dem Irrtum wider Christum bestärke. Darum muss man Achtung geben, ob es sich handele um Christi Reich, oder um des Teufels Reich. Denn Christus redet hier von dem Reiche des Teufels, nicht von seiner Verstellung. Und diese lügenhaften Zeichen haben Christus und Paulus vorhergesagt, damit wir nicht glauben möchten, es sei deshalb wahr, wenn wir sehen,*

dass Teufel ausgetrieben würden, sondern auf die Ursache acht hätten, um deren willen er ausgetrieben würde oder wiche, und wir nicht so betrogen würden. Weil wir darauf nicht Acht gehabt haben, so sind wir verführt worden, indem wir glaubten, alle Austreibung der Teufel sei eine göttliche Kraft, da doch alles Verstellung der Teufel gewesen ist, die da weichen, kommen und wieder weichen.

**Vers 27. So ich aber den Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein.**

57. Zweitens. Er nimmt die Antwort Herr von ihren Kindern, und damit beruft er sich auf die rechtmäßigen Beschwörer, die im jüdischen Volk waren. Denn dieses Volk ist niemals ohne Glauben gewesen. Davon ich anderswo geschrieben habe.

**Vers 28. So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist je das Reich Gottes zu euch kommen.**

58. Drittens. Hiermit aber zeigte die Größe der Kraft, Teufel auszutreiben, nämlich, dass es sei eine Veränderung des Reiches des Satans in das Reich Gottes. Als wollte er sagen: ihr sollt es nicht für eine so geringe Sache ansehen, den Teufel auszutreiben. Es ist nicht so etwas, als, einen reich machen, heilen, zum König machen, sondern das ist es, aus einem Kinde, ja, einem Knechte des Teufels einen Sohn und Knecht Gottes machen. Darum sage ich euch, wenn ich die Teufel austreibe durch den Finger oder Geist Gottes, so geht eine ewige Sache vor, es wird der Tod, die Sünde, der Zorn, des Teufels Gewalt und Dienstbarkeit zunichte gemacht. Hier kann man durch Beschreiben, Teilen, Zusammenfassen erklären, was die Knechtschaft des Teufels sei, welche gänzlich weggenommen wird durch Christum, wenn er den Teufel austreibt.

59. Und besonders ist hier das zu merken, dass Christus in der vergangenen Zeit redet: "so ist je das Reich Gottes zu euch gekommen". Als wollte er sagen: nachdem der Satan ausgetrieben worden ist, so werdet ihr nicht allein künftig sein, sondern seid bereits Gottes Kinder, durch mich, den Mittler und Überwinder des Teufels, seid ihr alsbald Gottes Reich, auf dass ihr wisset, dass es eurem Vater gefallen hat, euch das Reich zu geben, damit sich nicht jemand vermesse, dieses durch seine Werke zu verdienen.

60. Wie rühmlich nun und lieblich ist dieses, dass ein Christ gewiss ist, sobald der Teufel ausgetrieben ist, so ist er bereits ein Kind und Erbe des Reichs, als ob er schon im Himmel wäre, wie auch Paulus sagt in Römer 8,17 und Galater 4,7: "Gottes Erben, und Miterben Christi". Und Johannes 5,24: "wer an ihn glaubet, der kommt nicht ins Gericht", und 1. Korinther 6,3: "Wisset ihr nicht, dass wir über die Engel richten werden?" Dieses und Ähnliches, dass uns das Reich Gottes mitteilt, werden wir nicht allein künftig haben, sondern wir haben es auch schon jetzt, aber im Glauben. Denn er spricht: "das Reich Gottes ist zu euch gekommen", wenn ihr durch mich, der ich die Teufel austreibe, frei geworden seid.

**Vers 29. Oder wie kann jemand in eines Starken Haus gehen, und ihm seinen Hausrat rauben, es sei denn, dass er zuvor den Starken binde, und alsdann ihm sein Haus beraube.**

61. Viertens. Er setzt ein Beispiel hinzu von einem Starken, der durch einen anderen stärkeren überwunden und beraubt wird. Denn er will eben die vorige Antwort wider die Pharisäer bestärken, als wollte er sagen: ihr habt bereits gehört, dass ein Reich, wenn es mit ihm selbst uneins ist, nicht bestehen könne, darum könne kein Teufel von seinem Obersten ausgetrieben werden, ohne nur zum Schein, wie oben (§ 56) gesagt worden ist. Nun mache ich weiter diesen Schluss: ein Starker wird nicht überwunden, es komme denn ein Stärkerer über ihn, also ist es offenbar, dass mir die Teufel unterworfen sind,

und dass in mir eine stärkere Kraft ist, als selbst bei dem Obersten der Teufel, und bei allen Teufeln. Wo diese Kraft nicht in mir wäre, so wiche er mehr nicht als ein Überwundener, und das Reich Gottes gebe nicht zu euch. Also müsst ihr auch nach dem gemeinen Menschenverstande zu geben, dass ein Starker nur einem solchen weicht, der stärker ist als er. Deswegen kann es nicht wahr sein, dass die Teufel durch Beelzebub von mir ausgetrieben werden.

62. Es gefällt aber Christo dieses Gleichnis von einem Überwinder und Überwundenen, weil er sich und sein Leiden darin abmalt. Denn der Teufel ist stark und unüberwindlich, und besitzt das ganze menschliche Geschlecht in aller Sicherheit. Aber es kommt der, welche einzig und allein stärker ist, als er, und überwindet ihn und beraubt ihn seines Besitzes und seiner Tyrannei, aber durch wunderbare Kraft, die nämlich unter Schwachheiten verborgen war. Denn er hat nicht Gewalt mit Gewalt vertrieben, sondern durch einen geheimnisvollen Rat hat er seine Gewalt zerstört, indem er sich von ihm hat töten lassen und durch die Kraft Gottes wieder auferstanden ist. Und so hat er ihn unter der Schwachheit zu Boden geworfen und verschlungen.

63. Hier muss man zweierlei merken. Nämlich zum ersten, dass wir unter dem Reich des Satans als Gefangene geboren werden, und als Untertanen nach seinem willen Leben, das ist, dass die menschliche Natur, Kräfte, freier Wille, Gerechtigkeit, Weisheit sich nicht selbst vom Teufel befreien können, sondern sie werden ganz sicher von ihm besessen, und er tut durch diese alles, was ihm gefällt. Es bedient sich der Teufel unserer höchsten Weisheit, Gerechtigkeit, der besten Gaben und Kreaturen Gottes zu unserem ewigen verderben, gleich wie ein Straßenräuber ein gesundes, starkes und schönes Pferd (welches unter ihm gefangen gehalten wird) zu dessen Verderben und zu allem seinem Mutwillen Gebrauch, und es zwingt, auch durch 1000 Gefahren seinen Tyrannen zu tragen. Trotzdem glaubt sich das Pferd gesund und stark zu sein, indem es nicht weiß, dass es einen so schändlichen Herrn, und zwar zu seinem größten Schaden, diene. So glaubt sich auch ein Mensch gerecht, Weise, stark zu sein, ebenso, wie ein solches Pferd und Maultier, und weiß doch nicht, dass er als ein Sklave einem schrecklichen Tyrannen zu seinem Verderben diene.

64. Zum andern, dass Christus einig und allein der Überwinder unseres Tyrannen sei, der uns durch seine Verdienste in Freiheit setzt, und den Teufel von unserem Nacken herunter wirft. Gleichwie ein Landesfürst den Straßenräuber vom Pferde herunter werfe und das Pferd frei machte, den Straßenräuber aber gefangen nehmen und tötete, so befreit sich das fertig selbst. Also werden wir durch die Kraft Christi befreit, erhalten und triumphieren. Er allein überwindet den Starken, bindet und beraubt ihn. Eben das bekräftigt der folgende Spruch:

**Vers 30. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.**

65. Als wollte er sagen: hier ist keine Mittelstraße, hier ist kein Name, der nicht zu einer von diesen beiden Arten gehöre, sondern wir sind notwendig entweder unter dem starken Tyrannen, dem Teufel, in seinem Verhältnis, oder unter dem Erlöser, Christus, im Himmel. Deswegen heißt“ mit Christo sein“ so viel, als in einer Kirche, oder im Glauben an ihn sein, das ist, wider den Teufel und wider das Reich der Gottlosigkeit, und davon abgesondert sein, es nicht mit dem Teufel oder dessen Reich halten, noch seiner Meinung sein, da sein Reich ein Reich der Lüge und des Ortes ist, sondern wieder das selbe gesinnt sein, und es mit der Wahrheit und mit dem Leben halten.

66. In der Summe: Christus unterscheidet hier eine zweifache Kirche, eine, die Kirche Gottes, die andere, die Kirche des Teufels. Und diese, spricht er, seien, ohne irgend

eine Vermittlung, mit einander auf eine unversöhnliche Weise uneinig und streitig. Deswegen sei es unmöglich, dass ein Satan von dem anderen Satan könne ausgetrieben werden, gleich wie es unmöglich ist, dass die Kirche des Teufels sich selbst sollte feind werden, für die Kirche Gottes. Deshalb lebt ein jeglicher Mensch entweder mit Christo wider den Teufel oder mit dem Teufel wider Christum zum Zeilenende

67. Doch von außen, dem äußerlichen Ansehen nach, scheint die Kirche des Teufels heilig zu sein, und will dafür angesehen werden, als ob sie für Christum wider den Teufel stehe. Darum tut Christus wohl, der durch das Wort den Ausspruch tut, und es im Glauben zu fassen lehrt, dass die wahre Kirche wider die Kirche des Teufels sei. Denn es widerfährt hier Christus selbst, dass man dafür hält, als ob er für den Teufel wider Gott, und hingegen die Pharisäer für Gott wider den Teufel wären.

68. Darum gebe doch Gott Gnade, dass wir gewiss glauben, unsere Kirche, als die wahre, sei für Gott wider den Teufel. Denn ohne glauben kann niemand an der wahren Kirche festhalten, sogar wird sie durch Ärgernisse und Schwachheiten verdunkelt. Hingegen die Kirche des Teufels glänzt durch ihren Schein und Heuchelei, so dass es der Vernunft unmöglich ist, sie zu unterscheiden. Deshalb spricht er zu sich selbst und zu den Seinigen: "wer nicht mit mir ist, der ist wider mich". Die Pharisäer Glauben nicht. Eben die Meinung hat es auch mit den folgenden Worten:

**Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.**

69. Das ist, alles, was ich und die Meinigen mit mir tun, das ist heilsam und nützlich zum Leben, und wer nicht mit mir ist, der tut nichts Gutes, sondern tut alles vergebens zum Verderben.

70. Dieses ist ein schrecklicher und sehr schwerer Spruch wider die Heuchler, in welchem der ernste Ausspruch getan wird, dass alle die sehr schönen, großen, heiligen, endlosen Werke, ja, auch die Arten des Lebens, gänzlich verloren, ja, schädlich und nachteilig seien, wenn sie ohne Glauben sind. Hingegen, die mit Christo sind, wenn sie gleich zerstreuen, das ist, sündigen und fallen, so ist doch alles, was sie tun, leiden, heilsam und nützlich, sehr gut, heilig und göttlich. O, ein unaussprechlicher Trost für die Christen! Obwohl sie schwach sind, so sammeln sie doch mit Christo. Dagegen ist das eine schreckliche Drohung wider die Gottlosen, dass alle das ihrige ein Zerstreuen und Verderben ist.

71. Aber dieses ist abermals, dem äußerlichen Ansehen nach, falsch, wo man es nicht im Glauben ergreift. Denn die Gottlosen denken, dass sie sich unendliche Male und endlich und ewige schätze im Himmel sammeln, und niemand sammle, als nur sie allein. Dagegen die Gottseligen zerstreuten und Verderbten alles auf das erbärmlichste, und niemand habe weniger im Himmel, als die Gottseligen. Diese allein gehören in die Hölle, die gottlosen allein machen den Himmel voll. Aber hier tut der Heilige Geist im Wort dagegen den Ausspruch: dass die Gottseligen sammeln, und die Gottlosen zerstreuen. Und dieses geschieht, indem es die Gottlosen nicht merken und ganz sicher etwas Anderes denken.

72. Nachdem dieses geschehen ist, so greift er nun voller Zorn diese Gotteslästerer und verblendeten Teufel an:

Vers 31.32. **Darum sage ich euch: alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben, aber wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.**

73. Alle Lästerung wird den Menschen vergeben. Nicht allein von den gemeinen Sünden, sondern auch von der Gotteslästerung sagt er, dass sie alle können vergeben werden, ausgenommen die Lästerung wider den Geist. D.h. soviel: wenn man Menschen, auch den Sohn Gottes, lästert, so kann es vergeben werden, wenn man aber den Geist lästert, das kann nicht vergeben werden.

Hier entsteht die Frage von der Sünde wider den Heiligen Geist. Obwohl wir anderswo davon gehandelt haben, so wollen wir doch jetzt ein wenig davon sagen.

#### **Von der Sünde wider den Heiligen Geist.**

75. Es werden sechs Sünden wider den Heiligen Geist gezählt, welche zwar der Sache fast einerlei, dennoch nach ihren Taten oder vielmehr Übeltaten verschieden sind: der geistliche Hochmuth, dass Streiten wider die erkannte Wahrheit, die Halsstarrigkeit, die Verzweiflung, das beneiden der Brüder wegen der Gnade, Unbussfertigkeit bis ans Ende. Diese folgen so auf ein ander oder werden ins Werk gesetzt, nämlich, zur Zeit der Sicherheit und des Friedens: der geistliche Hochmuth, dass Streiten (wider die erkannte Wahrheit), die Halsstarrigkeit, zur Zeit der Trübsal und der Unruhe: Verzweiflung, Neid und Unbussfertigkeit.

76. Denn zur Zeit der Sicherheit ist der Gottlose voll Vertrauens, ist vermessen, und denkt sich gewiss zu sein, dass er und seine Werke Gott wohlgefallen, und will dadurch gerecht sein, gleich wie die Pharisäer. Wenn er gestraft wird, so wird hoffärtig und widersteht der Wahrheit, die wider ihn ist, obwohl er weiß, das ist die Wahrheit ist, so will er doch nicht nachgeben, aus Vermessenheit, und also streitet er wider die erkannte Wahrheit. In dieser Vermessenheit und Streiten (wieder die Wahrheit) verharrete er halsstarrig, und so stirbt der in seinen Sünden als ein Verhärteter, Verstockter, und als ein unverbesserlicher Mensch.

77. Dagegen die Gottlosen, wenn sie anfangen den Zorn Gottes zu fühlen, wie Kain und Judas, so verzweifeln sie erstlich, und haben nicht das Vertrauen, dass ihre Sünden vergeben werden, sondern denken, ihre Missetat sei größer, als Gottes Gnade. Wenn sie sehen, dass sie verworfen werden, so missgönnen sie allen Menschen die Seligkeit, und wollten, dass keiner selig würde, und dass alle mit Ihnen verloren gingen. In dieser Missgunst und Verzweiflung beharren sie und lassen sich nicht bekehren. Und wie die Halsstarrigkeit eine Unbussfertigkeit bis ans Ende ist, zur Zeit der Sicherheit, das ist, in ihrem Hochmuth und Streiten wieder die Wahrheit, so ist die Unbussfertigkeit bis ans Ende einer Halsstarrigkeit zur Zeit der Trübsal, das ist, in der Verzweiflung und Missgunst.

#### **Vom Fegefeuer**

78. Aber hier hat der Heilige Gregorius einen Fehltritt getan, da er diese Stelle auf das Fegefeuer deutet, nämlich da es heißt: "dem wird es nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt". Also, spricht er, werden einige Sünden in jener Welt vergeben, nämlich im Fegefeuer, sonst spräche Christus nicht: "noch in jener Welt".

79. Der gute Mann ist dir sehr schläfrig. Denn Christus redet hier von der Lästerung wider den Heiligen Geist, dass dieselbe weder in dieser noch in jener Welt vergeben werde. Darum, wenn allein die Lästerung in jener Welt nicht vergeben wird, so müsste, nach eben dieser Folgerung, auch dass sich ergeben, dass alle Sünden in jener Welt vergeben werden könnten, und also wäre die Vergabung in diesem Leben nicht nötig, weil sie in dem künftigen erlangt werden könnte, wenn man sich nur von der Lästerung enthielte.

80. Und hierbei siehe zugleich, wie gefährlich es ist, die heilige Schrift anzuführen, wenn man sie nicht richtig versteht. Denn durch diese einzige Stelle hat der gute Mann den



*Irrtum vom Fegefeuer durch die ganze Welt bekräftigt, aus welchem unendlich viele andere Irrtümer entsprungen sind, nämlich, die Erscheinungen der Geister um der Seelen der Menschen willen, desgleichen die Wallfahrten, die Abgötterei mit den Heiligen, die entsetzliche Entheiligung des Sakramentes durch das verkaufen der Messen, und gleichsam die Mitteilung des guten Werkes, worin das Papsttum besteht. Und man hat dieses Sakrament ganz und gar in den Dienst der Toten gestellt, den Lebendigen aber hat man es entzogen. Gewiss, hier sind die auserwählten in Irrtum verführt, und wunderbarer Weise erhalten worden.*

*81. Christus aber erklärt sich selbst bei Markus Kapitel 3,29:“ wer den Heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts“. Diese Worte zeigen deutlich, dass die Worte bei Matthäus,“ weder in dieser noch in jener Welt“, nicht in geteilter Weise von irgendeiner Vergebung zu verstehen sind, sondern in zusammengefasster Weise, einfach verneinend: das keine Vergebung der Lästerung wider den Heiligen Geist sei.*

*82. Also ist auch dieses lächerlich, dass sie jener Welt oder dem Fegefeuer allein die Vergebung der erlässlichen Sünden zuweisen, oder wenigstens die Genugtuung für diejenigen Todsünden, welche hier vergeben worden sind. Denn sie sagen: wer in einer Todsünde stirbt, der sei verdammt. Ist das nun nicht einer Raserei, dass man lehrt, Christus habe in diesem Leben die Vergebung aller Sünden, auch der unendlichen und allergrößten Sünden, eingesetzt, und die geringen Sünden, oder die zeitliche Genugtuung, bis ins Fegefeuer behalten? Gleich, als ob derjenige, welcher seinem Schuldner 100.000 € er lässt, ihm nicht auch einen einzigen Euro erließe. Welche eine Blindheit und schreckliche Lügen! Und man hat sich vor denselben mehr gefürchtet, und sie höher geehrt, als das Wort Gottes selbst. Denn sie haben in der ganzen Welt regierte.*

*83. Und es ist das Fegefeuer eine wahre Lästerung wider die von Christo geschenkten Schlüssel des Himmelreichs. Denn er spricht also:“ ich will dir des Himmel Reichsschlüssel geben, alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein“ (Matthäus 16,19). Er spricht nicht: etliches wird in jener Welt gelöst werden, sondern alles, was auf Erden gelöst wird, das ist auch im Himmel los. Desgleichen ist es auch wider den Spruch:“vergeben, so wird euch vergeben“ (Lukas 6,37). Er spricht nicht: vergebet, so wird euch etliches hier, etliches in jener Welt vergeben werden. Auch wider das Heilige Vater Unser, wider das christliche Glaubensbekenntnis, und wider die zehn Gebote streitet das Fegefeuer. Denn in allen dreien hat man Vergebung der Sünde, wie es heißt:“ vergib uns unsere Schuld“. Desgleichen:“ ich glaube Vergebung der Sünden“. Desgleichen:“ich bin der Herr, dein Gott“.*

*84. Daher ist es offenbar, dass das Fegefeuer eines von den allergrößten Greueln und Wirkungen des Satans sei. Und es hat die ganze Welt erschreckt, und die Güter aller Menschen verschlungen, und den Papsttum König über alle Könige, ja, auch über Gott und sein Wort gesetzt. Denn wir haben uns mehr vor dem Papst und seinem Fegefeuer gefürchtet, als vor Gott mit seiner Hölle. Und wir haben ein größeres Vertrauen auf die Losprechung des Papstes vom Fegefeuergesetz, als auf die Ware Losprechung Gottes von der Hölle.*

**Vers 33-34. Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut, oder setzet deinen faulen Baum, so wird die Frucht faul. Denn an der Frucht erkennt man den Baum, ihr Otterngezüchte, wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? West das Herz voll ist, des gehet der Mund über.**

*85. Christus fährt fort in seinem Zorn wider die lästern denn Pharisäer, und führt ein*

*Gleichnis oder Sprichwort an, welches heißt: "ein guter Baum bringt gute Früchte", davon Christus selbst mehr im 7. Kapitel, Vers 17 gehandelt hat. Denn es ist deutlich genug, dass Christus öfters dasselbe gelehrt und wiederholt habe. Deswegen soll es auch uns keine Schande sein, wenn wir öfters dasselbe sagen und hören.*

*86. Es deutet aber Christus hier diese Sprichwort eigentlich auf die Pharisäer, und spricht: Einbau muss entweder gut, oder böse sein, also müsstet ihr entweder gut, oder böse sein Gut seid ihr nicht, und das kann man aus euren Früchten erkennen, dass ihr böse seid, denn ihr lästert den Heiligen Geist. Das ist keine Frucht guter Menschen, wengleich ihr euch sonst in anderen Dingen als die Besten bestellt. Das ist es, wenn er weiter spricht:*

**Vers 34. Ihr Ottergezüchte, wie könnt ihr Gutes reden, die weil ihr böse seid?**

*87. Das ist also ein wunderlicher, und doch gewisser Schluss, dass ein Böser nichts Gutes reden noch tun kann, auch wenn er am allerbesten tut und redet. Denn wenn das Herz und der Wille böse ist, so ist es unmöglich, dass die Gedanken, Aussprüche und Taten gut seien.*

*88. Und das ist der Streit in der Welt zwischen Gott und den Teufel, und zwischen den Reichen beider. Denn der Teufel redet und handelt böswillig, auch von guten Dingen, sowohl mit Worten als auch mit Werken, ja, eben er mit den Seinigen allein rühmt sich am meisten sowohl guter Worte, als auch guter Taten. Denn er führt Gottes Wort und Werke lügenhafter Weise an, zum Verderbten. Christus aber redet mit den Seinigen und handelt von guten Worten und Werken wahrhaftig und zum Heil. So rühmt der Teufel die besonderen Werke mit Kleidern, Speisen, strenger Lebensart, nicht um dadurch Nutzen zu schaffen, sondern, damit er sie durch diese scheinbaren Werke ins Verderben stürze. Er führt die Sprüche der Schrift in lügenhafter Weise, um jenes dadurch zu befestigen, aber es ist alles böse, weil das Herz und der Wille böse sind. Deswegen sagt er nun den überaus schönen Spruch:*

**Wes des Herz voll ist, des gehet der Mund über.**

*89. Das ist, ein böses Herz kann nichts anderes, denn böse reden, auch wenn es Gutes redet. Ein böses Herz kann nichts anderes,, denn gut reden, auch wenn es Böses redet.*

*90. Hier verstehen einige die Worte Christi auf eine abergläubische und leichtfertige Weise, indem sie die vorgebrachten Worte so nehmen wollen, wie sie lauten. Solche Leute habe ich gehört, wenn sie etwa Schaf gestraft wurden, oder man ihrer Meinung nicht beiflichtete, so machten sie gleich den Schluss: du bist mir feind, weil du Böses wider mich redest. Sagt der andere: aber ich rede aus guter Meinung. So spricht dieser: du betrügst mich nicht, denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.*

*Solche Leute sind unhöflicher und gröber, als es sich gebührt. Denn ich könnte auf eben die Weise von allen Ketzern und Speichern sagen: Ei, du redest recht. Wenn nun jemand dabei erinnerte, er rede Gutes aus böser Meinung, so könnte ich doch dabei bleiben und sagen: du betrügst mich nicht, wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.*

*Darum ist dieses eine große Torheit (die Worte Christi so zu nehmen), als ob ein redlicher Mann nicht aus sehr redlichen Herzen strafft, scheltet, und das sagen könnte, was wider uns ist, und wiederum, als ob nicht der ärgste Bösewicht aus sehr bösem Herzen loben, und uns das Allerbeste sagen könnte. Deswegen ist die Frage nicht von den Worten oder Silben, sondern die Worte Christi sind von dem Sinn und von der Meinung des Herzes zu verstehen, auf diese Weise: ein böser Mensch kann niemals Gutes, das ist, aus gutem Herzen, aus guter Meinung oder rechter Bewegung des Gemütes reden.*

*Dagegen ein guter Mensch kann nichts Böses, das ist aus bösem Herzen, oder böser Meinung reden, sondern, gleichwie das Herz ist, so ist auch die Rede, nach dem*

*Sprichwort: die Rede ist ein Ebenbild des Herzens.*

*92. Doch es widerfährt dieses auch den bösen Menschen, dass sie sich dessen nicht alle Mal erinnern können, was sie geredet haben, und daher nicht verhüten können, dass sie nicht mit ihren eigenen Worten an den Tag geben. Denn ein Lügner muss ein gutes Gedächtnis haben. Sie lügen wohl eine Weile und in einigen Stücken, aber das immer alles mit einander Stimme, das können sie nicht zuwege bringen. Die Lüge verrät sich endlich selbst ganz und gar besonders bei denen, die genau zuhören, und auf alles Achtung geben. Denn es entwischt ihnen dann und wann ein Wort, mit dem sie gefangen werden, wie hier die Pharisäer bekennen, die Teufel würden ausgetrieben, und dennoch lügen, dass es durch Beelzebub geschehe. Durch dieses Wort werden sie gefangen, dass sie bekennen, die Teufel würden ausgetrieben, weil sie in ihren Herzen wahrhaftig zu Schanden gemacht worden sind, und dennoch zwingt sie die Bosheit ihres Herzens, deren ihr Herz übergehen, zu sagen: es geschehe“ durch Beelzebub“.*

*93. So werfen sie auch Christo am Kreuze vor: "anderen hat er geholfen" (Matthäus 27,42). Hier bekennen sie unbedachtaamer Weise, Christi Wunderwerke wären wahre Wunderwerke gewesen, und werden mit ihren eigenen Worten gefangen und verdammt, und dennoch lästern sie dieselben aus Bosheit, deren ihr Herz voll war "er helfe sich selbst nicht". Deswegen nennt er sie mit recht "Otterngezüchte". Denn recht eigentlich und passen nennt er so diese giftige Art verleumderischer Leute, weil sie in Wahrheit Ottern oder Schlangen, d.h., voll giftiger Lästerungen sind. Gleichen Inhalts sind die folgenden Worte:*

**Vers 35. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz.**

*94. das ist, wenn ein Herz voller Bosheit ist, so redet es auch Böses. Denn einen Schatz nennt er allein ein Vollsein. Ein böses Herz ist voller Schalkheit, ein gutes Herz ist voller Gütigkeit. Daher lästert ein böser Mensch auch gute Dinge, und redet aufs allerschlimmste davon. Denn er ist so voll von Schätzen der Bosheit, dass er auch die allerbesten Taten und Worte nicht ertragen kann, sondern sie arg macht, und auf die aller ärgster Art und Weise schlecht macht und verkleinert. Denn, wie er selbst ist, so sind ihm alle Dinge, auch Gott selbst, das ist, böse, wie er böse ist, wie es im 18. Psalm Vers 27. Heißt: "bei den reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt". Denn alles was Gott selbst redet und tut, das lästert ein gottloser Mensch, und beschuldigt es dessen, das ist teuflisch sei Wie es damals Christo, und danach dem Evangelium ging, so geht es auch noch bis auf den heutigen Tag, und so wird es ihm gehen bis ans Ende der Welt.*

*95. Deshalb ist ein böses Herz ein Brunnen voller Gift, und eine vergiftete Quelle, daraus nichts Gutes er vorkommt, weder in Worten noch in Werken, wenn es auch dem äußerlichen Ansehen nach noch so gut zu sein scheint. Danach, bringt es nicht allein selbst nichts Gutes hervor, sondern steckt auch das an, was von anderen Gutes geredet und getan wird, und vergiftet es, das ist, es verdammt und verleumdet es. Er ist der bunte Wolf (wie die Deutschen sagen), wo alle giftigen Würmer Gift holen.*

*96. Wer glaubt es aber, und wer kann es begreifen, dass das menschliche Herz durch ein so schreckliches Urteil im Himmel bei Gott verdammt sei? Nämlich, dass es sei ein Schatz voll von Bösen, ein Brunnen voller Gift, ein Haupt und Ursprung aller Missetat. Es sollte einem wohl grauen vor seinem eigenen Herzen, wer ein Mensch heißt, wenn erhört, das mitten in seinem Leibe eine solche Pest, ein solches Gift, ein solches Behältnis von Bösen und Gift aufbehalten sei, dass er nichts Gutes redet und tut, lässt auch nichts Gutes, das von andern geredet und getan wird, gut sein, sondern macht*

sich selbst, selbst aus dem Guten, ein Gift, aus Gott den Teufel, aus dem Leben den Tod, aus der Gerechtigkeit Sünde. Wie auch hier die Pharisäer aus Gottes Werk ein Werk des Teufels, aus dem reiche Gottes eine Knechtschaft des Beelzebub, aus dem allergerechtesten Werk Christi die allerschlimmste Sünde. Pfui der schändlichen Mordgrube die in dem menschlichen Herzen ist!

97. Dagegen ist ein gutes Herz so überflüssig voller Gütigkeit, und gar ein Grund, Quell und Schatz der Gütigkeit, dass es nicht allein Gutes redet und tut, und nicht allein dasjenige, was andere aus Gott reden und tun, als etwas gutes Lob, sondern auch dasjenige, was aus dem Teufel und aus gar vergiftetem Herzen Böses geredet wird und geschieht, sich selbst zum Guten kehren, und daraus Gelegenheit zum Wachstum im Guten nehmen kann.

98. Zum Beispiel, es sieht ein Totschläger, oder mit einer ähnlichen schweren Sünde Beladenen, da wird es zur Barmherzigkeit bewogen, es hat Mitleiden, es betet für ihn, es bezeugt und bejammert das Elend des Menschen, dabei vermahnt, straft und bessert es ihn, soviel wie möglich ist. Zum anderen, so erniedrigt es sich, und denkt dabei: gestern an dir, heute an mir, indem es nämlich der menschlichen Schwachheit gedenkt. Zum dritten, bittet es Gott, dass es vor dergleichen Fall möge bewahrt werden, und lobt ihn für seine Bewahrung. Siehe, wie viel Gutes macht ein solches Herz aus einem einzigen Bösen, dass ein anderer tut. Sehen wir hier nicht, dass in einem solchen Herzen wahrhaftig ein Schatz der Gütigkeit sei, welcher sich äußerlich an den Tag legt in Worten, Zeichen, Werken und Geduld? Es folgt eine schreckliche Drohung:

**Vers 36. Ich sage euch aber, dass die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, dass sie geredet haben.**

99. Die Gottlosen reden sich ganz sicher ein, der ganze Pfuhl ihrer Bosheit werde bei Gott nicht allein ungestraft sein, sondern dieselbe verdiente auch noch dazu etwas bei Gott, und müsse mit einer Belohnung gekrönt werden. Deswegen fällt Christus ein sehr strenges Urteil, indem er sagt, dass auch kein unnützes Wort solle ungestraft bleiben. Er spricht nicht: kein giftiges Wort, oder eine Lästerung, davon doch hier gehandelt wird, ja, spricht er, diesen Ottern wird sogar nichts von ihren Lästerungen geschenkt werden, dass auch Ihre unnützen Worte sollen gerichtet werden. In der Summe, es wird ihnen keine Gnade zugestanden, alle ihre Worte und Werke werden auf der strengste gerichtet werden, weil er Herz des Bösen so voll ist, nach welchen auch Ihre unnützen Worte (wie man sieht) für böse und giftig werden angesehen werden.

100. Hier hat man viel Diskussionen aufgebracht, was ein unnützes Wort sei? Und damit hat man die gewissen überaus sehr geplagt, weil sie die unnützen Worte nur von außen beschrieben haben, das ist, wie sie von außen bei den Menschen geschaffen sind. Aber Christus beschreibt sie von innen, und spricht: aus einem guten Herzen könne nichts anderes als Gutes kommen. Wenn aber auch aus Versehen etwas Böses oder unnützes hervor kommen sollte, so wird es doch durch die Gnade vergeben, und wird nicht böse noch unnützlich, ja, es wird nützlich zur Demütigung, zum Bekenntnis, zur Besserung, zur Ehre Gottes.

101. Deshalb muss man die unnützen Worte von innen, nach dem Herzen, beschreiben. Wo das Herz böse ist, da sind die Worte auch böse, wenngleich es scheint, als ob sie nicht böse, sondern nur unnützlich oder im Scherz geredet sind. Ein Böses Herz aber ist ein ungläubiges Herz, das von Gott nichts weiß, und danach lästert. Wie es in Römer 14,23, heißt: "was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde". In der Summe: Christus will Ihnen nichts lassen gut sein, weil sie ihm auch nicht zulassen gut sein, das ist, denen, die ihn verleugnen. Dagegen will er jedermann lassen alles gut sein, die ihm alles lassen

gut sein, das ist, denen, die an ihn glauben.

**Vers 37. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.**

102. Dieses muss in zweifacher Weise verstanden werden. Erstens nach dem Wortlaut dieser Stelle, nämlich: ein jedes unnütze Wort soll verdammt werden, also werden dich deine Worte verdammen. Dagegen: ein nützliches Wort soll gerechtfertigt werden, also werden dich deine Worte rechtfertigen. Hast du Böses geredet, so wirst du danach gerichtet werden, was du gutes geredet, so wirst du danach selig werden. Und es ist dies die Meinung: es wird einem jeglichen vergolten werden, nach seinen Werken. Nämlich, es wird nichts ungestraft, und auch nichts undvergolten bleiben. Und also liegt der Nachdruck in der Rede: "aus deinen Worten". Als wollte er sagen: auch nicht einmal die Worte (geschweige denn die Werke) werden ungestraft bleiben.

103. Zweitens (liegt darin), dass die Gottlosen eben damit, dass sie ihr Wesen rechtfertigen, sich selbst verdammen, wie hier geschieht, indem sie Christum zum Teufel, sich aber zu Heiligen machen, so verraten sie sich selbst, indem sie bekennen, dass der Teufel durch ihn ausgetrieben worden sei. Desgleichen indem sie ihn am Kreuze verspotten (Matthäus 27,42): "anderen hat er geholfen, und kann sich selbst nicht helfen", bekennen sie, dass anderen von ihm geholfen worden sei, und dennoch haben sie ihn gekreuzigt. So auch Kain, indem er sich rechtfertigt, 1. Mose 4,9: "Soll ich meines Bruders Hüter sein?" So klagt er sich eben dadurch an, dass er spricht, er sei nicht schuldig seinen Bruder zu lieben. Dagegen wer sich selbst anklagt, und seine Sünde bekennt, der erlangt eben dadurch Gnade, und wird gerechtfertigt (Sprichwörter 28,13).

**Vers 38-42. 38. Da antworteten etliche unter den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen: Meister, wir wollten gerne ein Zeichen von dir sehen. 39. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden denn das Zeichen des Propheten Jona. 40. Denn gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein. 41. Die Leute von Ninive werden auftreten am Jüngsten Gerichte mit diesem Geschlechte und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr denn Jona. 42. Die Königin von Mittag wird auftreten am Jüngsten Gerichte mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr denn Salomo.**

104. Hierauf fordern sie ein Zeichen, aber sie tun es zur unrichtigen Zeit. Denn er ist schon erzürnt über Ihre Lästerungen, und tut dessen nichts, was sie wollen. Er ist schlecht nicht zuhause jetzt. Darum spricht er: sollte ich solchen Leuten Zeichen tun, die mir so schändlich tun? Ja, ich will ein Zeichen geben, das soll Ihnen ein Zeichen sein. Und es sind fürwahr hassenswerte Leute, die in solcher Weise Zeichen haben wollen nach ihren Willen, damit sie lästern können, was Ihnen beliebt, aber das, was sie verlangen, geschehen müsse. Ja, man müsste es Ihnen so bestellen, spricht Christus. Vielmehr soll diesen Leuten ein solches Zeichen gegeben werden, daran sie sich stoßen und fallen, wie das Zeichen von Jona ist, das ist, mein Tod und Auferstehung. Bei diesem Zeichen soll so mit ihnen umgegangen werden, wie sie es Wert sind: nämlich, dass es ihnen gegeben und gepredigt wird, sie es aber nicht glauben, sondern verfolgen werden, und also Ärger werden, als die Leute von Ninive. Ja, die Leute zu Ninive werden heilige Leute sein, und die Königin aus Saba wird eine heilige sein, weil sie

weniger gesehen und gehört haben als diese, und dennoch geglaubt haben. Dieser aber glaubten weder die Zeichen des gegenwärtigen Christi, noch seiner Auferstehung. Vers 43-45. **43. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätten, sucht Ruhe und findet sie nicht. 44. Da spricht er denn: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er's müßig, gekehret und geschmückt. 45. So gehet er hin und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind denn er selbst; und wenn sie hineinkommen, wohnen sie allda, und wird mit demselben Menschen hernach ärger, denn es vorhin war. Also wird's auch diesem argen Geschlecht gehen.**

105. Er fährt in erzürnte Weise fort und weissagt ihnen Böses, nämlich: ich habe bereits das Reich des Teufels aus diesem Volke ausgetrieben, aber weil sie, während ich unter ihnen herrsche, undankbar und sicher sind, so wird deshalb die Zeit kommen, das, wenn ich weggehe, der Teufel wieder in sie zurückkehren und es siebenmal Ärger machen wird, als es zuvor war. Zwar, solange ich zugegen bin, wird der Teufel gezwungen, auszufahren und Wüste Oerter durchwandern, an welchem er nicht zu schaffen findet. Und darum dürstet er, weil er seine Begierden durch Betrügen und Schaden tun nicht lassen kann, bis er wieder zurück kommt in das Haus, das er verlassen hat, und dann wütet er siebenmal schlimmer als vorhin.

106. Also geht es auch mit jeder Person insbesondere, wenn einer fällt nach der Gnade, so wird er allezeit ärger. Eben das droht Petrus 2. Petrus 2,20: "so sie entflohen sind dem Unflat der Welt, durch die Erkenntnis des Herrn und Heiland des Jesu Christi, werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger worden, denn das Erste ". Und die Geschichte weist dieses an den Wiedertäufern, Sakramentirern.

107. diese Worte: „müßig, gekehret, geschmückt“, können so verstanden werden, dass der Teufel ein solches Haus müßig, das ist, leer stehen sieht. Als wollte er sagen: Ach, wie ist es doch in diesem Hause unter mir geschäftig zugegangen, weil es mir treulich diente, jetzt, nachdem ich daraus vertrieben worden bin, steht es leer und dient mir gar nicht, ja, es ist auch gekehret, dass nichts von mir, auch nicht einmal eine Spur, übrig ist. Es ist auch geschmückt, nämlich mit neuen Werken, die wider mich sind. Dass also dieses Worte des Teufels sind, der darüber klagt, dass er vertrieben worden ist, gleich als wenn ein Katholik darüber klagt, dass wir frei vom Papst sind, und von seinen Lehren gesäubert, und mit neuer Lehre und Sitten geschmückt, was er doch bezeugt, als die ärgsten unter schrecklichsten Übel.

108. Es kann auch auf eine andere Weise richtig und nach dem Sinne Christi verstanden werden, das Haus sei leer, heiße so viel als, es sei sicher, nachdem der Teufel ausgetrieben worden ist, weil es gereinigt und geschmückt ist mit den Gaben des Heiligen Geistes, und mit Vergebung der Sünden. Darum sind gefährlichere Teufel nötig.

Vers 46-50. **46. Da er noch also zu dem Volk redete, siehe, da stunden seine Mutter und seine Brüder draußen, die wollten mit ihm reden. 47. Da sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen mit dir reden. 48. Er antwortete aber und sprach zu dem, der es ihm ansagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? 49. Und reckte die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder. 50. Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter.**

109. Zuletzt kommt seine Mutter und will mit ihm reden. Ohne Zweifel hatte sie eine

*wichtige Ursache. Aber weil er nun von der Bewegung des Zorns wieder die Gotteslästerung und vom Eifer für die Ehre seines Vaters eingenommen ist, so hört er nichts, nicht einmal seine Mutter. Damit lehrt er, dass die Lehre des Wortes auch nicht einmal die Ehre der Eltern achten sollen über den Dienst am Worte. Deswegen spricht Christus: was Mutter! Das Wort Gottes ist der Mutter, den Brüdern und allem bei weitem vorzuziehen. Wer das hört, der ist Mutter, Bruder, Schwester und alles. Hiermit zeigt er, er habe eine unaussprechliche Liebe gegen Gott über alles, und solche müsse man haben, und nichts über oder neben Gott gleich achten.*